

Brockes, Barthold Heinrich: Ach Gott, gieb meiner Seelen Stärcke (1713)

1 Ach Gott, gieb meiner Seelen Stärcke,
2 Daß, in Betrachtung Deiner Wercke,
3 Ich durch der Menschen Härtigkeit,
4 (das größte Laster dieser Zeit)
5 Die, aller Wunder ungeacht't,
6 Fast Stein- ja Eisen-hart und unempfindlich bleiben.
7 In meiner Lust Dein' Allmacht zu beschreiben,
8 Doch ja nicht möge lau gemacht,
9 Noch von dem Zweck, die Wunder hier auf Erden
10 Wohl zu behertzigen, mög' abgezogen werden!

11 So saß und dacht' ich jüngst, mit Thränen in den Augen,
12 Als ich erwog, wie hart, wie taub, wie blind
13 Der meisten Menschen Hertzen sind,
14 Wie wenig Göttliche Geschöpfe taugen,
15 Den recht verstockten Geist zu röhren.
16 Ach! rief ich: wär' der Mensch doch einst zu überführen,
17 Daß Gottes Wunder-Werck' allein
18 Die Vorwürf' und der Zweck von unserm Leben seyn!

19 Indem ich also sitz' und voll Betrübniß dichte;
20 Eröffnete sich meine Thür',
21 Und wurde mir
22 Ein' aufgethürnte Schüssel Früchte
23 Von meinem liebsten Freund, Sylvander, zugeschickt.
24 So bald als ich den Glantz, der sie umhüllt', erblickt,
25 Erfüllt' er mich so gleich mit tausend Freuden,
26 Und, wie der dunckle Duft der Nacht
27 Früh durch Auroren bunte Pracht;
28 So must durch diese Pracht der Duft der Schwermuth scheide.

29 Um nun, zu Gottes Ehr', daran mich zu ergetzen;
30 Befahl ich, sie auf meinen Tisch zu setzen,

31 Und brachte, gantz erquickt durch ihre Zier,
32 Die Lust, so ich empfand, mit Freuden zu Papier.

33 Du Quell erlaubter Augen-Lüste,
34 Des Herbstes prächtigs Schau-Gerüste,
35 Geschmückte Schüssel, wer dich sieht,
36 Erheb' in Andacht sein Gemüth
37 Zu Gott, der alle Dinge schafft!
38 Bewundre Seine Wunder-Kraft!
39 Bewundre Seine Vater-Triebe!
40 Erkenne Seine weise Liebe!

41 Ergetzt zur Frühlings-Zeit das menschliche Gesichte
42 Von auserles'ner Farb' ein bunter Bluhmen-Straus;
43 So sieht nicht minder schön im Herbst, voll süsser Früchte
44 Ein' aufgehäufte Schüssel aus.
45 Vor andern zieht, durchs Auge, meinen Sinn
46 Die saft'ge Pfirsich auf sich hin.
47 Ihr hell- und dunckel-Roth, ihr lieblich's gelblich Weiß,
48 Das hier sich deutlich theilt, dort unvermerkt vereinet,
49 Formirt oft einen bunten Kreis.
50 Der Circkel-runde Leib, der überzogen scheinet
51 Mit einem zarten Sammt, der glatt und rauch zugleich,
52 Und der ihr insbesondre nützet,
53 Da seine sanfte Rauhigkeit
54 Sie für den faulen Biß der Schnecken schützet,
55 Ist lieblich anzusehn.
56 Die Farben ihrer Haut sind Wunder-schön
57 Und unvergleichlich süß gemenget.
58 Bald war ein gelber Platz, der fast dem Agt-Stein gliche,
59 Mit rothen Tüpfelchen besprengt,
60 Bald färbten einen Ort, der Blut-roth, gelbe Striche.
61 Nebst diesem ward das Aug' erfreut,
62 Als ich an diesen Pfirschen nahe,

63 In röhlich-gelber Lieblichkeit,
64 Viel Apricosen liegen sahe.
65 Ihr glattes Hertzen-förmigs Blatt,
66 Das ihr fast feurig Roth verdecket hat,
67 Vermehrte, durch sein lieblich Grün,
68 Die Schönheit dieser Frucht, die halb gespalten schien.
69 Oft zierten ihren Schmuck die dunckel-rothen Flecken,
70 Und alle schienen sie in einer sanften Seiden
71 Sich einzukleiden,
72 Womit sie sich fast, wie die Pfirschen, decken.

73 Bey dieser Schönheit wies sich auch
74 In dunckler Pracht, in schön-gestreckter Länge,
75 Ein röhlich-brauner Trauben-Strauch
76 Mit einer ungezählten Menge
77 Von lieblich-blau-bethauten Beeren,
78 An deren Schmuck selbst der Lasur nicht reicht,
79 Und deren klarem Glantz der gantz durchsicht'gen Glätte
80 Kein Onix, kein Sardonich gleicht,
81 Indem so gar der purpurn' Amethyst,
82 Nicht schöner anzusehen ist:
83 Denn wenn des grösten Künstlers Hand
84 Aus itzt benannten Edelsteinen
85 Vollkomm'ne Kugelchen geschnitten,
86 Und nach der grösten Kunst gedrehet hätte;
87 So könnten sie unmöglich schöner scheinen:
88 Auf jeder sieht man in der Mitten
89 Ein blitzend Licht; denn weil sich alles ründet,
90 Ist bloß allein ein' eintz'ge Stelle
91 Auf einer glatten Ründung helle,
92 Mit welcher sich kein' eintz'ge Farbe bindet,
93 Als welche sonder Glantz gemählich abwärts weichen,
94 Und sich einander selten gleichen.
95 Doch ist auch dieses schön,
96 Und sonder Lust nicht anzusehn,

97 Da halbe Farben, halbe Schatten,
98 Und halber Glantz im Wiederschein sich gatten.
99 Es ist nicht zu beschreiben,
100 Wie manchen Grad
101 Von Tiefungen und Höh'n solch eine Traube hat.

102 Dort schien, ob wollten weisse Trauben,
103 Dem ungeacht't, annoch den Preis der braunen rauben,
104 Ein gelblich-grüner Chrysolith,
105 Wie hell sein reiner Schein auch glüht,
106 Ist so durchsichtig kaum, als dieser Trauben Haut,
107 Wodurch man nicht allein die zarten Adern schaut;
108 Das süsse Fleisch ist selbst so klar,
109 Daß man den Mittel-Punct, der gelben Körner Paar,
110 In recht nachdencklicher Gestalt, als Gold erblickte.
111 Zwey Blätter, wovon eins Smaragden grün,
112 Das andre röthlicher, ja wie vergüldet, schien,
113 Worauf die Traube sich als auf zwey Polstern streckte,
114 Erhoben ihren Glantz, ob ihr das eine gleich
115 Fast auf den vierten Theil der dichten Beeren deckte,
116 Sie wurden, durch ihr Grün, noch einst so Farben-reich.

117 Ich sahe ferner mit Vergnügen
118 Dort eine grosse Zahl gefärbter Aepfel liegen,
119 Die oft in mercklichen, oft unsichtbaren Grentzen,
120 Halb recht wie Gold, halb wie Zinnober, gläntzen,
121 Theils wie die Rosen blühn,
122 Theils wie der Purpur glühn,
123 Theils wie Topas und Chrysoliten scheinen,
124 Worauf gar oft vom klaren Thau
125 Ein weißlich Blau, ein lieblich Grau
126 Sich mischen und vereinen.
127 Hier siehet man den Rest der Sternen-förm'gen Blüht',
128 Wenn man von andern dort in einem holen Kreise
129 Die grünen frischen Stiele sieht,

- 130 Durch welche sie auf wunderbare Weise,
131 Erhaben in der Luft, entfernet von der Erden,
132 Gesäuget und ernähret werden.
- 133 Die Pyramiden-gleichen Birnen,
134 So, gelb- und roth-gefärbt, sich lieblich spitzend thürnen,
135 Sind ja so schön, so bund, so niedlich;
136 Und ob auf ihnen schon sich Gelb und Roth vereinen,
137 Und sie den Aepfeln gleich an Farben sollten scheinen;
138 Sind ihre Farben doch gantz unterschiedlich.
139 Sie zeigen, daß die spielende Natur.
140 Sowohl an Farben, als Figur,
141 Nicht zu erschöpfen ist.
- 142 Die güld'nen Aepfel der Sinesen,
143 Wovon das äussere wie auch das inn're Wesen,
144 Ein eß- und trinckbar Gold, vermehrt' der Schüssel Zier,
145 Sie strahl'ten aus der Frucht recht Wunder-schön herfür.
146 Der glatten Blätter funkelnd Grün
147 Erhöhete das Gold, das mehr als gülden schien,
148 Es mehrt den gelben Glantz die Silber-weise Blüht',
149 Die voll Balsamischen Geruchs man um sie her,
150 Als wie von ungefehr,
151 Zu grössrer Zier bestreuet hatte.
- 152 Der durch das Sonnen-Licht erzeugte runde Schatte,
153 Den ein hell-gelblicher Reflex im Umkreis brach,
154 Formirete nicht nur die schöne Ründ'; er stach
155 All and're Farben weg, durch holde Dunckelheit:
156 Hiedurch nun schmückte sich die hell-bestrahlt' Seit',
157 Die gegen Phöbus Licht gekehrt war, desto mehr,
158 Zumalen da, wo auf den glatten Schalen
159 Im Wieder-Schein der Sonnen-Strahlen
160 Ein kleines helles Bild der Sonnen, selber malen.
161 Bey dieser fremden Frucht besonderm Schein

- 162 Fiel dieser Wunsch mir ein:
- 163 Gott lässt übers weite Meer
164 Aus entfernten Ländern her
165 Uns güldene Aepfel, die eßbar sind, bringen.
166 Ach wenn wir sie sehen, ach wenn wir sie essen;
167 So lasst uns uns freuen, und ja nicht vergessen,
168 Dem Schöpfer und Geber ein Lob-Lied zu singen!
- 169 Der Birn' an Form, der Traub' an Farben gleicher Feigen
170 Bethauter Schmuck ist auch nicht zu verschweigen.
171 Die röthlich braune Dunckelheit
172 Vermehrt der Farben Lieblichkeit,
173 Die rings um ihren Purpur liegen.
174 Wenn man derselben reife Haut
175 Ein wenig aufgeborsten schaut;
176 Sieht man, nicht ohn' Vergnügen
177 In ihrem saft'gen Fleisch fast güld'ne Körner liegen.
178 Die Oeffnung ist so schön, wodurch sie uns anlacht,
179 Daß sie jedweden Mund, der Feigen liebt und acht't,
180 Nach ihrem Honig wäßricht macht.
- 181 Alle Frucht, die Gott geschaffen,
182 Ist an Farben und Figur
183 Am Geschmack, Geruch, Natur
184 Wunderbarlich unterschieden.
185 Laß mich, Herr, in allen Dingen
186 Solche Wunder zu besingen
187 Und zu rühmen nicht ermüden!
- 188 Begreifen können wir die Wercke Gottes nicht.
189 Der Mensch scheint nicht dazu gemacht zu seyn;
190 Wohl aber ist er zugericht't,
191 Mit Seel' und Geist, durch aller Sinnen Thüren,
192 Der überall verhüllten Gottheit Schein

- 193 Als gegenwärtig zu verspühren.
- 194 Um Gottes Willen nehmt denn eure Pflicht in acht!
- 195 Lebt anders, als ihr sonst gelebet!
- 196 Denn wo ihr Gottes Werck nicht zu bewundern strebet;
- 197 So habt ihr, wie ein Vieh, das Leben zugebracht.
- 198 Ach! achtet Gott doch nur so viel, als ihr bisher
- 199 Das eitle Gold und Geld geachtet,
- 200 Und trachtet nach dem Mammon frey so sehr,
- 201 Als ihr bisher nach Gott getrachtet.
- 202 So oft ihr schöne Frücht' erblickt, riecht, fühlt und schmecket,
- 203 So schmeckt und sehet doch, wie freundlich Gott der Herr,
- 204 Der durch so manche Lust euch Seine Macht entdecket,
- 205 Er fordert nicht von euch ein langes Mund-Geplärr,
- 206 Als Seiner Wercke Lohn:
- 207 Geniesset sie mit Lust, denckt Sein, so danckt ihr schon.

(Textopus: Ach Gott, gieb meiner Seelen Stärcke. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4002>)